



chrismon

DAS EVANGELISCHE MAGAZIN

09.2020

WWW.CHRISMON.DE

Ich will sein, wer ich will

Fast jeden Tag wird auf der Welt ein Mensch ermordet, weil er transsexuell ist. Eine Geschichte aus Armenien

Mach erst mal die Schule fertig! Warum die „Fridays for Future“-Aktivistin das nicht mehr hören kann

„
Ich muss
vorsichtig
sein.
Viele Leute
hassen
mich
“

Lilit Martirosyan

„Schneidet ihr die Zunge ab!“

Fast jeden Tag wird irgendwo auf der Welt ein Mensch ermordet, nur weil er oder sie transsexuell ist. Lilit Martirosyan trat als erste Transfrau im armenischen Parlament auf. Seitdem erhält die 28-Jährige Hassbotschaften und Morddrohungen

✦ Text: Harald Maass Fotos: Didier Ruef

Der Priester sagt: „Was mit ihr zu tun ist? Es steht in der Bibel: Todesstrafe!“ Der Politiker erklärt: „Man kann Männer nicht mit Frauen vermischen. Das ist schändlich!“ Der Journalist warnt: „In einer konservativen Gesellschaft führt das natürlich zu Aggressionen.“

Eriwan im April 2019. Auf den Grünstreifen vor den Wohnblocks aus der Sowjetzeit blühen die ersten Narzissen. Im Parlamentsgebäude, einem braunen Steinbau mit Säulen, in dem einst das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei tagte, tritt Lilit Martirosyan ans Rednerpult. Graues Kostüm, lange, blonde Haare. Die 28-Jährige, die in Armenien unter ihrem Vornamen bekannt ist, spricht als erste Transsexuelle im Parlament. „Menschen wie ich werden in diesem Land gequält, vergewaltigt, entführt, verbrannt, überfallen.“ Keine drei Minuten dauert ihre Ansprache. Nüchtern und mit Zahlen beschreibt sie die Diskriminierung und Verfolgung von Menschen mit einer abweichenden sexuel-

len Identität in dem kaukasischen Land. Was folgt, ist eine Welle aus Hass und Drohungen, die über Lilit zusammenbricht. Die Sitzungsleiterin im Parlament, Naira Zohrabyan, wirft Lilit „Missachtung der Agenda“ und „Respektlosigkeit“ vor. Kurz darauf erscheinen die ersten Hassbotschaften und Todesdrohungen auf Lilits Facebook-Seite. Jemand veröffentlicht die Adresse ihrer Wohnung im Internet. Auf der Straße vor ihrem Haus versammelt sich ein Mob, der Beleidigungen und Drohungen brüllt. Die Lage spitzt sich so zu, dass Vertreter der Europäischen Union und der Vereinten Nationen vor „einer Zunahme von Hassreden und Gewalt“ in Armenien warnen. Lilit taucht unter, flüchtet für mehrere Wochen ins Ausland. Heute lebt sie versteckt in Eriwan.

Statistisch gesehen wird fast jeden Tag auf der Welt ein transsexueller Mensch ermordet. Fast immer handelt es sich um Hassverbrechen, der einzige Grund für die Tat ist die sexuelle Identität des Opfers. Während in Deutschland und anderen Ländern seit

einigen Jahren eine gesellschaftliche Debatte über Transsexualität geführt wird, die zu mehr Akzeptanz und Gesetzen zum Schutz vor Diskriminierung geführt hat, werden Transsexuelle in anderen Regionen stärker verfolgt als je zuvor. In den vergangenen zwei Jahren gab es nach Zählungen von Aktivisten weltweit 700 Morde an Transsexuellen. Allein in den USA wurden im vergangenen Jahr 26 transsexuelle Menschen umgebracht, berichtet die Human Rights Campaign. Kaum wo ist die Diskriminierung und Verfolgung dieser Menschen so schlimm wie in Armenien. Eine

schmale, dunkle Treppe führt zu dem Ort, an dem wir Lilit treffen. Wände aus unverputztem Beton. Kein Türschild, kein Name an der Klingel. Die Adresse im Zentrum von Eriwan haben wir erst kurz vor dem Treffen per E-Mail bekommen. Ein muskulöser Mann begutachtet uns misstrauisch durch den Türspalt, ehe er öffnet. „Ich muss vorsichtig sein. Viele Leute hassen mich“, sagt Lilit. Sie trägt ein schwarzes T-Shirt, auf dem in bunten Buchstaben „Happy“ steht.

Die kleine Wohnung ist das Büro von Right Side, einer von Lilit gegründeten NGO für Transsexuelle. Ein halbes Dutzend Aktivisten sind an diesem Morgen versammelt. Lilit setzt sich hinter einen Bürotisch, faltet die Hände zusammen und erzählt ihre Lebensgeschichte. In einem Dorf, ein paar Autostunden von Eriwan entfernt, wuchs Lilit auf. Den Namen des Ortes will sie

zum Schutz ihrer Familie nicht sagen. Der Vater: Bauer, die Mutter: Hausfrau. „Alles sehr traditionell“, erzählt sie. Als Lilit, die damals noch ein Junge war, mit zehn oder elf Jahren beginnt, sich heimlich die Kleider der Mutter anzuziehen, reagiert die Familie entsetzt. „Das ist nur in deinem Kopf“, sagen die Eltern. Lilit antwortet: „Nein, ich bin eine Frau. Ich fühle das.“ Von Tag zu Tag wird die Situation schlimmer, bis Lilit mit 13 von zu Hause wegrennt. Sie schlägt sich nach Eriwan durch. „Meinen Eltern habe ich gesagt, dass ich eine Arbeit gefunden habe.“ In Wirklichkeit muss sie sich prostituieren, um zu überleben. Mit anderen Mädchen und jungen Frauen, die sich ebenfalls im falschen Körper geboren fühlen, gründet Lilit eine WG.

Das Leben ist hart: Weil niemand Transsexuelle einstellt – zu groß wäre der öffent-

Bailey R., 17,
Baltimore (USA),
† September 2019,
erschossen

Victoria S.,
25, Juina
(Brasilien),
† September 2019,
erschossen

Bruna T.,
26, São Carlos
(Brasilien),
† September 2019,
erschlagen



Lilit (unten Mitte) lebt in **Eriwan**. Ein Taxi bucht man dort per App, die Bars und Cafés in der Altstadt sind so schick wie in Paris oder London



Ein paar Kilometer außerhalb der Hauptstadt beginnt das andere Armenien. **Sehr konservativ**, traditionell – und arm

Der Priester **Ghazar Petrosyan** hatte nach Lilits Rede öffentlich die Todesstrafe für Transsexuelle gefordert

liche Protest –, müssen die jungen Transmädchen am Straßenstrich anschaffen. Für manche der Freier sind sie wie Freiwild. Lilit wird geschlagen, misshandelt. „Einmal bedrohte mich einer mit dem Messer. Zum Glück hörten die Mitbewohnerinnen meine Schreie“, erzählt Lilit. Trotzdem sind diese Jahre für sie eine Zeit der Befreiung. Sie ist jetzt volljährig, lebt und kleidet sich als Frau. Weil es keine Hormontherapie gibt, kaufen Lilit und ihre Freundinnen Antibabypillen, um an das weibliche Sexualhormon Östrogen zu kommen. Ihr Körper und ihre Gesichtszüge werden weicher, femininer. „Es war die glücklichste Zeit, die ich bis dahin erlebt hatte“, sagt Lilit. „Wenn ich auf der Straße lief, schauten mir die Männer hinterher.“

Sie wagt den nächsten großen Schritt, die Geschlechtsumwandlung. Der Chirurg, der Lilit operieren soll, muss aus Russland eingeflogen werden. Mehrere Ärzte in Eriwan hatten zuvor abgewunken. Für einen armenischen Chirurgen wäre der Tabubruch zu groß, eine Geschlechtsumwandlung durchzuführen. Lilits Operationen, die Letzte kurz nach Weihnachten 2015, finden heimlich bei Nacht statt. Für den Eingriff opfert Lilit ihre ganzen Ersparnisse. Es ist die dritte operative Geschlechtsangleichung überhaupt in dem Land. Wo fand die Operation statt? Wer hat sie gepflegt? Lilit schüttelt den Kopf. Mehr will sie dazu nicht sagen. Obwohl wir an mehreren Tagen mit ihr sprechen, oft über viele Stunden, bleibt ein Teil von ihr verschlossen. Lilit hat gelernt, dass sie sich schützen muss. Nur so hat sie als Transsexuelle überlebt. „Endlich fühlte ich mich als richtige Frau“, sagt Lilit über die Zeit nach der Operation. Sie hat jetzt einen Freund, der ihr schon bei der Geschlechtsumwandlung beistand, gründet eine Hilfsorganisation für Transsexuelle, verdient so auch etwas Geld und muss sich nicht mehr prostituieren. In ihrem Pass steht ihr neuer Name – Lilit. Zum ersten Mal in ihrem Leben kann sie frei und mit dem Geschlecht leben, mit dem sie sich geboren fühlt. Bis zum 5. April 2019, dem Tag ihrer Parlamentsrede: „Schneidet ihr die Zunge ab!“, „Verbrennt sie!“, „Todesstrafe!“ Bis heute erhält Lilit Hassbotschaften und Todesdrohungen. Ihre Familie, Freunde und Mitarbeiter ihrer NGO wurden bedroht.

Drei Tage nach ihrer Rede versammelten sich Priester und Demonstranten vor dem Parlament, um das angeblich „besudelte“ Gebäude neu zu weihen. Vardan Ghukasyan, Abgeordneter der Oppositionspartei „Blühendes Armenien“ und langjähriger Bürger-

Ana P.,
Jiutepec, Morelos
(Mexiko),
† September 2019,
mit einem Hammer
erschlagen

Carolinne D.,
27, Santa Maria
(Brasilien),
† September 2019,
von hinten
erschossen

Shokir S.,
25, Tashkent
(Usbekistan),
† September 2019,
erstochen,
fast enthaupet



meister der zweitgrößten Stadt Gyumri, erklärte gegenüber Radio Free Europe: „Perverse“ wie Lilit müssten aus dem Land ausgewiesen werden. „Gefängnis ist nicht genug. Sie sollten verbrannt werden.“ Eigentlich hätte Lilit nie über die Lage der Transsexuellen sprechen sollen. Formal ging es bei der Parlamentsanhörung um die Rechte von Kindern. Ein Routinetermin, bei dem auch Nichtregierungsorganisationen zu Wort kommen sollten. „Ich hatte im Sekretariat des Parlaments angerufen und mich einfach angemeldet“, erklärt Lilit. Als sie vor das Mikrofon trat, wusste niemand, dass sie ein Tabu brechen würde. Wer für den Hass in Armenien gegen Transsexuelle eine Erklärung sucht, läuft gegen Mauern aus Schweigen. Naira Zohrabyan, die Vorsitzende des Menschenrechtsausschusses, lässt ein geplantes Interview mehrfach durch ihr Sekretariat verschieben und schließlich ganz absagen. Auch ihr Parteikollege Ghukasyan lehnt ein Gespräch ab.

Das Thema passt nicht zu dem modernen und europäischen Image, mit dem sich Armenien im Ausland präsentiert. In Werbebroschüren wirbt das Land für sich als Industriestandort, als „Silicon Valley der früheren Sowjetunion“. Am Flughafen hängen Plakate für einen anstehenden IT-Weltkongress.

„
Ich
möchte das
Gesicht der
Transfrauen
werden.
Das ist mein
Ziel

Monica Sarkisyan

Monica
Sarkisyan
hat mit 18
beschlossen,
als Frau zu
leben. Da
brachen ihre
Eltern und
Geschwister
den Kontakt
zu ihr ab

Eriwan wirkt wie eine westliche Großstadt. Ein Taxi bucht man hier per App. Die Weinbars und Cafés in der Altstadt sind so schick wie in Paris oder London. Ein paar Kilometer außerhalb der Hauptstadt beginnt das andere Armenien. Ein Land mit gerade einmal drei Millionen Einwohnern, deren Pro-Kopf-Wirtschaftsleistung geringer ist als in Swasiland oder Guatemala. Ein konservatives Land, das sich stolz als ersten christlichen Staat der Erde bezeichnet. Entlang der ungeteerten Schotterstraße stehen windschiefe, niedrige Holzhäuser. Davor parken alte Ladas und Toyotas. Ein alter Mann brennt auf einem Holzfeuer neben seinem Haus Schnaps aus Pfirsichen und Trauben. Hier, im Dorf Byuravan, steht die Kirche von Ghazar Petrosyan.

Der Priester trägt eine schwarze Robe. Breiter, grauschwarzer Bart. Auf dem Kopf ein schwarzes Kamilavkion, der zylindrische Hut Geistlicher. Petrosyan hatte nach Lilits Rede in einem Fernsehinterview öffentlich die Todesstrafe für Transsexuelle gefordert. Beim Treffen vor der Dorfkirche greift er die Hand des Reporters, lässt sie nicht mehr los. Ob man „normal“ sei, also mit einer



Auch **Mamikon Hovsepyan** bekommt regelmäßig Morddrohungen. Er ist einer von wenigen offen schwul lebenden Männern in Armenien

Frau verheiratet, möchte er wissen. Strenger Blick in die Augen. Ob man Kinder habe? Noch immer hält er die Hand des Reporters. „Was wäre, wenn ein Homosexueller zu dir nach Hause kommt und sagt: ‚Ich möchte deinen Sohn heiraten?‘“ Für ihn ist die Antwort klar: „Eine sexuelle Beziehung kann es nur zwischen Mann und Frau geben. So hat Gott die Welt gemacht.“ Nach der Messe bittet er uns in den kleinen Gemeinderaum neben der Kirche. Es gibt Kaffee und Gebäck. „Es ist eine Sünde gegen Gott, sein Geschlecht zu ändern“, sagt Petrosyan und seine Stimme wird jetzt lauter. Der Priester zitiert ein halbes Dutzend Bibelstellen, möchte, dass der Reporter jede notiert. „Transsexuelle darf es in einer Gesellschaft nicht geben. Die Kinder dürfen es gar nicht erst lernen“, sagt er.

Doch auch Petrosyan gibt sich gegenüber dem Journalisten aus dem Ausland gemäßigt. Von der Todesstrafe will er plötzlich nichts mehr wissen. Stattdessen fordert er, dass Geschlechtsumwandlungen als Verbrechen festgeschrieben werden. „Zu bestrafen mit vier Jahren Gefängnis.“ Ist das nur eine extreme Einzelmeinung, wie uns ein Sprecher der armenischen Kirche später zu erklären versucht? Ein paar Straßen von Petrosyans Kirche entfernt treffen wir den pensionierten Buchhalter Ishkhan Arakelyan. Freundlich drängt er uns, im Schatten einer seiner Obstbäume zu sitzen, während er Walnüsse aus den Ästen schüttelt und mit den Händen knackt. Arakelyan, ein rundlicher Mann mit

Halbglatze, zeigt Fotos von seinem Enkel. Transsexuelle in Armenien? „Unvorstellbar“, sagt er. Das sei gegen die Natur. Dann spricht er vom Krieg mit Aserbaidtschan, den die beiden Nachbarländer bis heute führen. „Die Muslime bekommen sechs und mehr Kinder“, sagt Arakelyan. Wie könne man da gleichgeschlechtliche Liebe erlauben, bei der keine Kinder gezeugt würden? Armenien brauche Soldaten, „sonst wird der Feind uns eines Tages überrennen“, sagt der Rentner. Auf der Rückfahrt nach Eriwan fallen uns die riesigen Tafeln mit religiösen Sprüchen auf, die an Hauswänden hängen und inmitten der Kreisverkehre stehen: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so werden du und dein Haus selig!“

Armenien gehört weltweit zu den Ländern, in denen transsexuelle Menschen am stärks-

Luana P.,
Senador Elói de
Souza
(Brasilien),
† September 2019,
gesteinigt

Jessa R.,
Bolinao
(Philippinen),
† September 2019,
erstochen

Leandro P.,
15, Coyhaque,
Aysen (Chile),
† September 2019,
erstochen

ten diskriminiert und verfolgt werden. Ein Land, das sich Westeuropa zugehörig fühlt, eine Demokratie ist und christlich geprägt. In einer Untersuchung der International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association von 49 europäischen Staaten steht Armenien bei der Verfolgung und Diskriminierung Andersgeschlechtlicher auf Platz 47 – nur in Russland und Aserbaidtschan ist die Situation noch schlechter. Offiziell sind Geschlechtsumwandlungen und gleichgeschlechtlicher Sex in Armenien zwar nicht mehr verboten. Seit 2015 können Transsexuelle auch ihren Namen ändern lassen, ohne jedoch das im Pass eingetragene Geschlecht zu wechseln. Doch die Ablehnung gegen Menschen mit einer anderen geschlechtlichen Identität oder Neigung sitzt noch immer tief. 97 Prozent der Armenier sind der Ansicht, dass Homosexualität inakzeptabel ist, so eine Studie des Pew Research Centers. Bei Transsexuellen sei die gesellschaftliche Akzeptanz sogar noch geringer, sagen die Betroffenen.

Als 2014 der Travestiekünstler Tom Neuwirth alias Conchita Wurst den Eurovision Song Contest gewann, sagte die Sängerin und damalige PunktrichterIn für Armenien, Anush Arshakyan: „Ich habe Conchita ganz nach unten gesetzt, weil ich innerlich abgestoßen bin.“ Arshakyan, Teil des bekannten Gesangsduos Inga & Anush, ergänzte: „Ich finde das Phänomen widerlich, genauso wie ich Geistesranke widerlich finde.“ Später entschuldigte sich die Sängerin für die Aussagen. Und doch sind es Sätze wie diese, die in den Köpfen der Armenier hängen bleiben. Im Sommer 2018 attackierten Bewohner des Dorfes Shurnoukh eine Gruppe von Transsexuellen und Schwulen, die sich in einem Privathaus getroffen hatten. Mehr als eine Stunde lang wurden die jungen Menschen durch die Straßen gejagt, ehe die Polizei kam. Sechs der Opfer erlitten blutige Kopf- und Schürfwunden, einer hatte eine gebrochene Nase, berichtete Human Rights Watch. Keiner der Angreifer wurde festgenommen oder vor Gericht gestellt. Weil Polizei und Behörden Gewalttaten oft ignorieren oder sogar decken, gibt es nur unvollständige Statistiken. Eine Stichprobe von Right Side in den ersten sieben Monaten des Jahres 2018 kam auf landesweit 123 Übergriffe, Drohungen und Misshandlungen gegenüber Transsexuellen.

Monica Sarkisyan, eine hochgewachsene Transfrau mit großen braungrünen Augen, wurde im Juni 2019 attackiert. In der Innenstadt von Eriwan hatte sich eine Menschen-

„
**Ich will kein
Flüchtling
werden.
Das ist auch
mein Land**

“
Lilit Martirosyan

menge gebildet. „Das ist eine von ihnen. Verbrennt sie!“, habe eine Frau gebrüllt, als Monica vorbeiging, erinnert sich die 25-Jährige. Ein Mann rennt auf Monica zu, zerzt an ihrem Kleid und ruft: „Zieh deinen Rock aus! Beweise, dass du eine Frau bist.“ Monica blickt ruhig, fast schon amüsiert, als sie von der bedrohlichen Situation erzählt. Sie ist Hass gewohnt. „Sie kamen immer näher und begannen, mich anzugreifen.“ Um sich zu verteidigen, hält Monica einen Elektroschocker in die Luft, den sie stets in der Handtasche mit sich trägt. Der Mob weicht zurück. Als später die Polizei kommt, nehmen die Beamten nur Monica mit zur Wache. Von den Angreifern wird niemand belangt.

Wir treffen Monica in einem Café neben der Oper. Die Bedienung, ein junger Mann mit Bart, wirkt beim Anblick der Transfrau irritiert. Während des Interviews deuten er und andere Männer im Café auf Monica und lachen. Monica ignoriert den Spott, den sie fast täglich erlebt. Sie hat viel tiefere Wunden. Seit sie mit 18 Jahren beschlossen hat, als Frau zu leben, lehnen ihre Eltern und Geschwister jeden Kontakt zu ihr ab, erzählt sie. Da auch sie

keine Arbeit findet, sei sie zur Finanzierung ihres Lebens auf „die Unterstützung einiger Männer“ angewiesen. Mehr möchte sie dazu nicht erklären.

2018 erlebte Armenien eine „samtene Revolution“. Hunderttausende demonstrierten in Eriwan und im ganzen Land gegen die damalige, korrupte Regierung und erzwangen so einen friedlichen, demokratischen Machtwechsel. Nach Ansicht von Beobachtern hat sich die Menschenrechtslage seitdem deutlich verbessert. Armeniens neuer Premier und Hoffnungsträger Nikol Pashinyan gilt als progressiver Liberaler, der Nelson Mandela zu seinen Vorbildern zählt. Doch auch seine Regierung traut sich nicht, die Lage von Transsexuellen zu verbessern. „Für unser Land ist das ein wichtiges Thema“, sagt Hovhannes Galajyan, Chefredakteur der konservativen Zeitung „Iravunk“. Wir sitzen in der Redaktionsküche in Eriwan, es riecht nach Bier und Schweiß. Die Transsexuellen seien selbst schuld, dass es zu Übergriffen kommt, sagt der 56-Jährige und lächelt durch seinen grauen Stoppelbart. „Wenn Sie in einer konservativen Gesellschaft so etwas predigen, wenn

Sie versuchen, das den Leuten aufzudrängen, dann führt das natürlicherweise zu Aggressionen.“ Galajyan ist überzeugt, dass die europäischen Länder versuchen, seinem Land eine liberale Gesellschaft aufzudrängen. Eine Verschwörung des Auslands? Der Journalist nickt. „Armenien befindet sich in einem Krieg gegen ausländische Ideen, die für unser Land schädlich sind.“ Seine Zeitung sieht er als Sturmgeschütz in diesem Krieg. In seinen Artikeln wettet er gegen Schwule und „Zombies“, wie er Transsexuelle in der Zeitung nennt. Woher kommen diese Ablehnung und Hass gegen eine Minderheit, die nur einen verschwindend geringen Anteil der Bevölkerung ausmacht? Nur wenige Menschen in Armenien trauen sich, ihre Sexualität auszuleben. Nur ein paar haben bisher wie Lilit ihr Geschlecht operativ verändern lassen.

Mamikon Hovsepyan atmet tief und hörbar ein, ehe er antwortet. Der 37-Jährige kennt das Gefühl, von der Gesellschaft ausgegrenzt zu werden. Hovsepyan ist einer von wenigen offen schwul lebenden Männern in Armenien und Chef der nichtstaatlichen Organisation Pink Armenia, die sich für die Rechte von Schwulen und Transsexuellen einsetzt. Auch er bekommt regelmäßig Todesdrohungen. „Der Hass ist ein Teil unserer nationalen Tradition geworden. Wenn du nicht hasst, bedeutet das, dass du kein richtiger Armenier bist.“ Der Aktivist spricht von dem Einfluss der konservativen armenisch-apostolischen Kirche. Von reaktionären politischen Kräften, die das Thema Transsexuelle und Schwule populistisch nutzen, um eine weitere Demokratisierung des Landes zu verhindern. Er spricht von Gruppenpsychologie und dem „insgesamt hohen Level an Sexismus“ in der Gesellschaft. Als Mann habe man in Armenien eine „dominante Rolle“, erklärt Hovsepyan. Wenn jemand als Homo- oder Transsexueller diese Stellung aufgebe, sei das für viele erst einmal unverständlich. „Im Grunde genommen fühlen sie sich damit in ihrer Position bedroht.“

Meline Dalusjan war eine Frau, die alles erreicht hatte. Als 19-Jährige gewann sie 2007 die Europameisterschaft im Gewichtheben. Ihr Sieg in der 63-Kilogramm-Klasse, der erste Einzeltitel einer Armenierin, machte sie über Nacht zur Nationalheldin. Fotos von damals zeigen die junge Frau mit einer armenischen Flagge und der Goldmedaille um den Hals. Im Folgejahr wurde sie erneut Europameisterin, holte später weitere Medaillen und Siege. Doch im Innersten wusste Dalusjan immer, dass

Paloma B.,
38, Avilés
(Spanien),
† September 2019,
erstochen

Júnia F.,
34, Uberlândia
(Brasilien),
† September 2019,
erstochen

Im September 2019 wurden – nach Dokumentation der NGO Transrespect – weltweit 33 Transmenschen und Menschen, die sich als divers verstehen, ermordet. Im gesamten Jahr waren es 331, die meisten in Südamerika.

sie transsexuell ist. „Schon im Kindergarten wurde mir klar, dass ich im Körper eines anderen geboren bin“, sagte der 31-Jährige, der sich heute Mel nennt und als Mann lebt, in einem Interview. Als er 2015 an einer Konferenz für Schwule und Transsexuelle in Eriwan teilnimmt, gibt es einen öffentlichen Aufschrei. Dalusjan, der als Sportlerin Meline ein Star war, vom ganzen Land verehrt, wird als Mel beschimpft, beleidigt und bedroht.

Eine nationale Schande sei Dalusjan, sagte Pashik Alaverdyan, Chef des nationalen Gewichtheberverbandes. Jener Verband, für den Mel so viele Medaillen gewonnen hatte. „Als armenischer Mann schäme ich mich, in Armenien zu leben.“ Die patriarchalische Gesellschaft fühlt sich herausgefordert. Eine Gesellschaft, die keine Abweichungen von der Norm duldet und sich deshalb gegen die Schwachen wendet. Gegen Menschen mit einer fragilen Sexualität und Identität. Gegen Menschen wie Mel, Monica und Lilit. Welche Zukunft haben sie in ihrem Land? Mel sah als einzige Rettung die Flucht. „Es gab so viel negative Stimmung. Ich habe nicht mal Arbeit als Trainer im Fitnessstudio gefunden“, sagt der mehrfache Medaillengewinner. Nach einem Selbstmordversuch lebt er heute in den Niederlanden und versucht, sich ein neues Leben als Mann aufzubauen.

Monica hat einen Traum. „Von klein auf wollte ich Model werden“, erzählt sie. Vor kurzem erhielt sie das Angebot für ein Casting bei der ukrainischen Version von America's Next Topmodel. Aber wegen Corona wurde die Reise abgesagt. Mit leuchtenden Augen erzählt sie von ihrer Leidenschaft für internationale Modemarken wie Gucci, Versace und Dolce & Gabbana. „Mein Ziel ist, das Gesicht der Transfrauen zu werden.“

Lilit will in Armenien bleiben. Als sie nach dem Parlamentsauftritt fliehen musste und mit Hilfe französischer Diplomaten für zwei Wochen in Frankreich war, habe sie überlegt, für immer im Ausland zu bleiben, erzählt sie. Dann ging sie zurück nach Eriwan. „Ich will kein Flüchtling werden. Das ist auch mein Land. Meine Freunde leben hier, und sie werden weiter diskriminiert.“ Jeden Tag trifft sie sich mit ihren Mitstreitern in dem kleinen Büro, um anderen Transsexuellen Informationen und Hilfe anzubieten. Was muss sich ihrer Ansicht nach ändern? „Es gibt keine Gesetze, die uns schützen. Es gibt keine Hormone für uns. Es gibt keine Ärzte und Kliniken, bei denen wir uns operieren lassen können.“ Lilit will dafür kämpfen und weiter Reden halten. ✦



Harald Maass war fasziniert von der Weltoffenheit und dem Nachtleben der Metropole Eriwan. Erst in den Interviews für diese Geschichte merkte er, dass viele Armenier bei Themen wie Liebe und Sexualität sehr konservativ sind.



Didier Ruef hat in Armenien Frauen kennengelernt, deren Stärke ihn beeindruckt hat – wie sie darum kämpfen, in der geschlossenen und teils archaischen Gesellschaft anerkannt zu werden.